



Uraufführung: Theater Pfütze in Koproduktion mit dem Stadttheater Fürth

Noahs Arche und das letzte Omron

Eigenentwicklung
ab 5 Jahren

mit Eva Ockelmann und Christof Lappler

Inszenierung: Christopher Gottwald - Dramaturgie: Heike Pourian -

Ausstattung: Beatrix Cameron - Andreas Wagner - Musik: Martin Zels - Licht: Frank Wais

Dauer: etwa 60 Minuten, keine Pause

Zu biblischen Zeiten baute Noah dieses riesige Schiff,
um darauf von jeder Tierart ein Paar vor der Sintflut zu retten.

Aber zuerst einmal mussten Noah und seine Frau die Tiere dazu bewegen
überhaupt an Bord zu gehen. Die Omrons zum Beispiel wollten einfach nicht.

Und dann lebten auf der Arche ja die Löwen direkt neben den Kaninchen,
die Hunde neben den Flöhen, die Klapperschlangen neben Noahs Frau...

Es war also garantiert keine besinnliche Kreuzfahrt. Noch dazu im strömenden Regen!

Ein Mann und eine Frau erzählen die altbekannte Geschichte auf ihre eigene Art und Weise.
Sie hinterfragen, kommentieren und spielen menschliche, tierische und göttliche Rollen.

Mit wenigen Mitteln erwecken sie
die ungezähmte Fracht der Arche zum Leben und veranstalten ein gewaltiges Theater!

Kartenvorverkauf

für die Vorstellungen im Theater Pfütze
0911-28 99 09 oder www.theater-pfuetze.de

für die Vorstellungen im Kulturforum Fürth
0911-974 24 00 oder www.stadttheater.fuerth.de

Die Arche-Noah-Geschichte als Erzähltheater für ein Publikum ab fünf Jahren

Warum haben wir uns diesen Stoff ausgesucht, der schon so oft bearbeitet worden ist?
Was interessiert uns daran, warum wollen wir ihn auf die Bühne bringen?

Fest steht für uns: die Noah-Geschichte lässt sich sicherlich nicht auf die nette Tiergeschichte reduzieren, zu der sie in zahlreichen Bilderbüchern, auf Kinderzimmertapeten und im Playmobil-Katalog verniedlicht wird.

Und das trifft nicht erst zu, seit das Sintflut-Thema durch die Flutkatastrophe in Südasien eine völlig neue Dimension und beklemmende Aktualität erlangt hat.

Auch all die Bilder von Menschen, die fassungslos die Welle herannahen sehen, Bilder von Leichen, die im Wasser treiben oder in Bäumen hängen, sind eine Herausforderung, der wir uns im Laufe der Stückentwicklung werden stellen müssen. Sie sind präsent in den Köpfen der Menschen, in den Köpfen unseres Publikums, auch der Fünfjährigen.

Was also wollen wir erzählen?

Naturwissenschaftler und Kreationisten liefern sich erbitterte Diskussionen und erbringen Beweise, dass die Geschichte von der Sintflut wahr ist, bzw. dass sie sich unter keinen Umständen so ereignet haben kann, wie in Gen. 6-9 beschrieben wird (im Internet werden hochkomplizierte Rechnungen aufgestellt, für wie viele Tiere die Arche denn nun Platz bieten musste – z.B.: „27.000 Einzeller“- , und ob dieser geschätzte Platzbedarf mit den im Bibeltext in Ellen angegebenen Ausmaßen der Arche übereinstimmt – wobei schon über die gültige Umrechnung der Elle Uneinigkeit herrscht).

Als Theater haben wir das Privileg, uns nicht entscheiden zu müssen, ob wir die Geschichte „glauben“. Darum geht es nicht, denn fest steht: die Story ist (wie fast alle mythischen Stoffe) reich an Anknüpfungspunkten und lädt zum Ausgestalten und Weitererzählen ein.

Wir können die Geschichte als Parabel lesen, etwa als Ode an die Vielfalt der Lebensformen auf diesem Planeten, die allesamt schützens- und erhaltenswert sind. Möglich ist aber auch die Herangehensweise über die Person des Noah selbst. Wer ist dieser Mann, der weit ab vom Meer allen Widrigkeiten und allem Spott zum Trotz ein Schiff von nie dagewesenen Ausmaßen baut, weil er auf eine innere („göttliche“) Stimme hört?

Nähern können wir uns dem Stoff aber auch über diesen sehr menschlichen alttestamentarischen Gott: einer der enttäuscht ist, straft, wütet, vernichtet, bereut und schließlich erkennen und akzeptieren muss, dass das Gute und das Böse ein untrennbares Paar bilden und die Menschen demzufolge nicht ausschließlich gut sein können.

Mit kindlicher Neugier können wir außerdem Details hinterfragen: Wie war das wirklich? Wie hat Noah den Tieren zu verstehen gegeben, „dass sie auf die Arche kommen mussten? Wie ging das denn: ein Löwe und ein Hase auf engstem Raum nebeneinander? Die Autoren der biblischen Sintflut-Erzählung verschwenden keinen Satz daran, auch nur eine der vielen Unwägbarkeiten des Unterfangens erzählerisch auszuschnüffeln.

In unserer Arche Noah-Version soll es all das geben: Parabelhaftes wie Detailfreudiges, Nachdenkliches und Komisches, Altvertrautes und Überraschendes. Den Blick auf eine einzelne Figur und auf die ganze, überschwemmte Welt. Möglichkeiten über die Einzigartigkeit eines Tieres wie der Geburtshelferkröte zu staunen. Einblicke sowohl in die Gedankenwelt des Noah als auch derer, die lästernd den Bau der Arche verfolgen, oder des Gottes, der im Nachhinein sein Wüten bereut.

Ein Stoff wie dieser kann für sich sprechen und braucht nicht viel, um sich zu entfalten. Deshalb halten wir einfaches Erzählen in diesem Fall für die angebrachteste Form der Darstellung. Zum einen verlangt der Stoff nach Schlichtheit. Mit Leere werden wir dem alles verschlingenden Meer näher kommen, als mit Metern von aufwändig drapierten blauen Stoffbahnen. Es geht uns in dieser Inszenierung sowohl um die Einfachheit als auch um die Durchschaubarkeit der Mittel.

Brauchen werden wir also nicht viel: einen leeren Raum, zwei Schauspieler (Erzählerin und Erzähler), und eine große Holzkiste (lat. „arca“: Kasten).

Zum anderen - und hier schießt sich der Bogen zum Inhaltlichen - erlaubt das Mittel des Erzählens überhaupt erst den oben beschriebenen vielschichtigen Umgang mit dem Stoff. Wer erzählt, kann jederzeit innehalten, nachfragen, kommentieren, korrigieren, Informationen einstreuen, ins Detail gehen.

Wenn wir also zunächst erzählend an das Publikum herantreten, um dann in einigen Passagen zu bebildern, ins Dialogische, ins Spiel zu kommen, das wiederum jederzeit unterbrochen oder kommentiert werden kann, nehmen wir uns die Freiheit, der Geschichte auch kritisch gegenüber zu stehen.

Nur so können wir wirklich in Kontakt mit dem Publikum treten.

Und nur so können wir die Gottesperspektive genauso einnehmen, wie die der Ameise, können über den Sinn der Sintflut spekulieren und verschiedene Interpretationen nebeneinander stellen. Auch die Möglichkeit, dass sich Erzählerin und Erzähler über den genauen Verlauf der Geschichte, über die Wichtigkeit einzelner Passagen oder die Motivation der handelnden Figuren Gedanken machen oder gar uneins sind, öffnet dem Publikum eine große Vielfalt an Lesarten.

Dass die Älteren vieles differenzierter wahrnehmen werden, während die Jüngeren zunächst scheinbar „nur“ mit dem Handlungsfaden beschäftigt sind, nehmen wir dabei in Kauf, ja es ist Programm: gutes Kindertheater, so denken wir, ist auch für Erwachsene interessant, weil es mehrere Rezeptionsebenen anbietet. Jeder kann sich nehmen, was er oder sie braucht - und beim zweiten Mal mehr entdecken. Und vielleicht seine ganz eigene Version der Arche-Noah-Geschichte weitererzählen.

Regie

Christopher Gottwald

seit 1999 Schauspieler am Theater Pfüzte, dort 2001 Regie-Debüt mit „In einem tiefen, dunklen Wald“ (ausgezeichnet mit dem Bayerischen Theaterpreis 2001),
seither „Donnerwätter“ 2003, „Das große Giggler-Geheimnis“ 2004

Dramaturgie

Heike Pourian

freiberuflich als Autorin, Regisseurin und Choreographin für das Kinder- und Jugendtheater tätig, „Arche Noah“ ist ihre erste Dramaturgie für die Pfüzte

Schauspiel

Eva Ockelmann

seit 2008 als Theaterpädagogin am Theater Pfüzte. In „Noahs Arche und das letzte Omron“ ist sie erstmals als Schauspielerin auf der Bühne zu sehen.

Christof Lappler

seit 1989 Schauspieler am Theater Pfüzte, seit 2000 auch künstlerischer Geschäftsführer, zuletzt in „Das große Giggler-Geheimnis“ und „PARZIVAL Ritter, Ritter, Ritter!“ zu sehen

Ute Sander-Keller

Telefon 0911-270 79 12

Fax 0911-270 79 20

E-Mail sander-keller@theater-pfuetze.de

Informationen und Reservierung unter 0911-28 99 09 oder www.theater-pfuetze.de

Theater Pfüzte, Äußerer Laufer Platz 22, 90403 Nürnberg